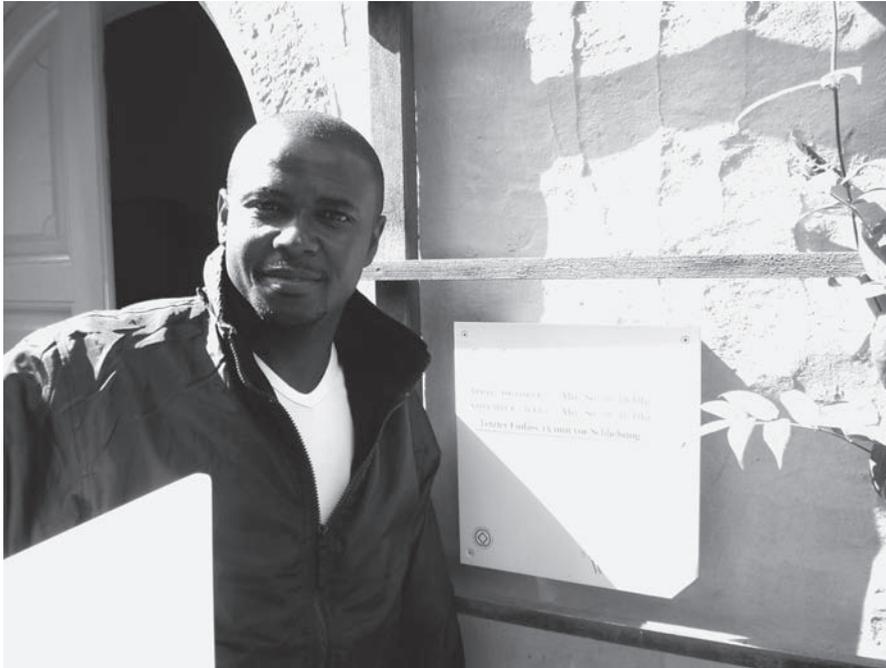


# *Emmanuel Jules Ntap*

---

aus Kamerun



## Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 01. Juni bis 30. September 2010

## **Von Kamerun nach Deutschland allée retour**

Von Emmanuel Jules Ntap

Nordrhein-Westfalen, vom 01. Juni bis 30. September 2010



# Inhalt

1. Zur Person	418
2. Mein erster Kontakt mit Deutschland	419
3. Der Unterricht	421
4. Das Sommerfest	422
5. Teilnahme an Veranstaltungen	423
6. Reisen zwischen Kultur und Tourismus	425
7. Goethe und Weimar: eine Lebensgeschichte	427
8. München: die schönste Stadt	428
9. Die WM: Als Spanien einen schönen Traum zerstörte....	430
10. Was sonst noch geschah	431
11. Das Praktikum bei der Deutschen Welle: gerne wieder	432
12. Deutsche Eindrücke	432
13. Mit bestem Dank	433

## **1. Zur Person**

Mein Name ist Emmanuel Jules Ntap. Ich komme aus Kamerun. Das liegt in Zentralafrika. Ich muss das betonen, weil die meisten Deutschen nicht wirklich eine Vorstellung davon haben, wo genau Kamerun liegt. Also, es grenzt im Norden an Nigeria und den Tschad, im Osten an die Zentralafrikanische Republik, im Süden an die Republik Kongo, Gabun und Äquatorialguinea, im Westen bildet der Atlantische Ozean eine natürliche Grenze. Mein Land ist voller Kontraste. Es ist ein schönes Land. Man bezeichnet es auch als „Afrique en miniature“, denn die ganze Vielfalt Afrikas ist hier zu finden. Es gibt moderne Großstädte und traditionelle Dörfer, in denen über 200 verschiedene Volksstämme leben, ein modernes Parlament und machtvolle Chefferien, kilometerlange Sandstrände am Atlantik, tropischen Regenwald, hohe Berge und tiefe Seen vulkanischen Ursprungs und jede Menge Tiere. Über 15.000 verschiedene Schmetterlingsarten, die meisten der in Afrika existierenden Reptilien, über 900 verschiedene Vogelarten und 280 verschiedene Säugetiere. Die Liste ließe sich noch beliebig verlängern, aber dieser Bericht soll schließlich keine zoologische Abhandlung werden, sondern ich möchte von mir erzählen und von den spannenden vier Monaten, die hinter mir liegen und mein Leben auf eine besondere Art bereichert haben.

Am 25. Juli 1976 bin ich in diese kleine Welt gekommen, als das siebte Kind meiner Mutter. Schon als ich ein kleiner Junge war, habe ich das Radio geliebt. Meine Mutter erzählt, dass das Radio mein bester Freund war. Überall, sogar abends im Bett hatte ich ein kleines Transistorradio bei mir. Ich informierte die anderen Leute über die Nachrichten. Ich machte Sprechübungen wie die echten Journalisten. Doch nicht nur das Radio war immer neben mir, sondern ich liebte auch die Zeitungen. Deshalb war mein Zimmer immer voll mit Zeitungen und anderem Papier, was das Aufräumen stets etwas schwierig machte.

Als ich in die Schule kam, hat sich diese Leidenschaft für den Journalismus noch verstärkt. So war ich manchmal der Kommentator der Fußballspiele in meinem Viertel und natürlich war ich Mitglied des Nachrichtenklubs in meinem Gymnasium in Yaoundé der Hauptstadt von Kamerun.

Was lag da näher, als zu versuchen, eine journalistische Karriere zu beginnen. Doch das war erstmal nicht so einfach. Nach meinem Abitur habe ich dreimal ohne Erfolg an der Aufnahmeprüfung der Fachschule des Journalismus teilgenommen. Aber trotz dieser Misserfolge ließ ich mich nicht entmutigen und habe den Journalismus nicht verlassen. Zunächst studierte ich an der Universität von Yaoundé Geschichte. Gleichzeitig nahm ich jedoch an den Sendungen für Schüler und Studenten im Nationalradio von Kame-

run teil. Wir waren nur 8 Jungen, die für diese Sendung ausgesucht wurden. Nach drei Jahren an der Universität machte ich im Jahr 2000 meinen Abschluss in Geschichte. Dieses Jahr 2000 war aber auch deshalb für mich bedeutsam, weil die Regierung von Kamerun die Gründung der Privatradios erlaubte. So wurde auch ein Privatrado in Yaoundé gegründet. Es hieß und heißt bis heute „Radio Siantou“. Ich war schon bald dabei. Im zweiten Jahr des Senders, von Juli bis September 2001 durfte ich bereits an Urlaubssendungen mitwirken. Ich machte meine Sache gut, schließlich hatte ich schon als kleiner Junge fleißig geübt. Am Ende war ich der Beste. Der Chef von Radio Siantou war beeindruckt von meiner Leistung. Deshalb hat er entschieden, ich solle in der Zentralredaktion mitarbeiten. Ohne ein Diplom in Journalismus in der Tasche war das dennoch der Anfang meiner journalistischen Karriere. Sie dauert nun schon 9 Jahre. Nach 4 Jahren und vielen Stunden harter Arbeit bin ich zum Chefredakteur ernannt worden. Man kann sagen, ich bin ein autodidaktischer Journalist. Radio Siantou ist heute das bekannteste Privatrado in Kamerun.

## **2. Mein erster Kontakt mit Deutschland**

Um die Wahrheit zu sagen: Nach Deutschland zu kommen, war nicht mein Plan. Aber ich kann heute sagen, dass Gott alles verändert hat. In der Schule war die deutsche Sprache ein Albtraum für mich. Ich brachte meine Lehrer zur Verzweiflung und habe ihnen immer wieder gesagt, dass ich sowieso niemals nach Deutschland kommen würde, warum sollte ich mich also furchtbar anstrengen, diese schwierige Sprache zu lernen. Im August 2008 bewarb ich mich trotzdem um ein Stipendium der Bundesregierung in Deutschland. Nur zwei Journalisten, die Französisch sprechen, sollten für das Stipendium ausgewählt werden. Das Stipendium wurde organisiert vom Goethe-Institut und dem Auswärtigen Amt. Es sollte 6 Wochen dauern. Was niemand, ich am allerwenigsten, geglaubt hatte, ich war einer der beiden Kandidaten, die ausgewählt wurden. Vom 1. März bis 11. April 2009 war ich in Deutschland, hauptsächlich in Bonn und absolvierte in diesem Zeitraum ein Praktikum in der Französischen Afrikaredaktion der Deutschen Welle. Diese Reise war für mich zwar eine gute journalistische Erfahrung, aber gleichzeitig auch ein Albtraum, weil ich kein Deutsch, weder lesen noch sprechen konnte. Ich war ein Fremder in Bonn, es war furchtbar kalt, ich kannte mich nicht aus und konnte außerhalb der Redaktion mit niemandem kommunizieren. Für einen afrikanischen Journalisten eine ziemlich üble Erfahrung. Zwar sprach ich tagsüber mit den Kollegen in der Deutschen Welle Französisch und manchmal Englisch mit einigen

wenigen Personen. Aber ansonsten fühlte ich mich ziemlich isoliert. Der gute Teil dieses Stipendiums war ein Gespräch mit Frau Ute Schaeffer, der Leiterin des Afrika- und Nahost Programms. Sie gab mir die Adresse der Heinz-Kühn-Stiftung. Aber sie sagte mir auch, dass es schwer werden würde, denn ich müsste zuerst einmal mein Deutsch verbessern. Eine gute Idee, habe ich mir gesagt. So hätte ich nicht nur die Möglichkeit noch einmal nach Deutschland zurückzukommen, sondern auch endlich vernünftig Deutsch zu lernen. Dazu war ich mittlerweile voll und ganz bereit. Ich informierte mich auf der Homepage der Heinz-Kühn-Stiftung und stellte fest, dass es bisher noch keinen Stipendiaten aus Kamerun gegeben hatte. Jetzt packte mich der Ehrgeiz: Ich wollte der erste Stipendiat der Heinz-Kühn-Stiftung aus Kamerun werden.

Als ich Anfang Juni 2010 in Deutschland ankam, war ich tatsächlich der erste Stipendiat aus Kamerun, den die Heinz-Kühn-Stiftung je gefördert hatte. Am Düsseldorfer Flughafen, wo Frau Ute Maria Kilian mich sehr herzlich empfing, war ich froh und stolz, als Erster meines Landes diese Möglichkeit zu haben. Und gleich am ersten Tag, ich war noch keine zwei Stunden in Deutschland, lernte ich, dass mit Frau Ute Maria Kilian und der Heinz-Kühn-Stiftung alles schnell geht. Alles ist im Voraus organisiert, es gibt keine langen Wartezeiten, jede Stunde wird sinnvoll genutzt. Im Auto, auf dem Weg nach Bonn besprachen wir den Tag. Ich war froh, dass dies auf Französisch geschah, so fühlte ich mich etwas sicherer. Kurz nach meiner Ankunft in Bonn war mein Zeitplan schon voll. Zuerst frühstückten wir in einer kleinen Bonner Bäckerei, denn ich hatte im Flugzeug vor lauter Aufregung wenig gegessen. Dann besichtigten wir mein zukünftiges Apartment, dort würde ich während des Praktikums wohnen. Anschließend fuhren wir zur Deutschen Welle, wo ich die Journalisten der Französischen Afrikaredaktion begrüßte. Schließlich fuhren wir nach Bonn Bad Godesberg zum Goethe-Institut. Dort machte mich Frau Kilian mit der Leiterin des Institutes bekannt. Natürlich sprach diese Dame nur Deutsch mit mir und ich konzentrierte mich so gut wie möglich. Danach machte ich den vorgeschriebenen Einstufungstest. Nach diesem Test wurde ich in die B1.1 eingestuft. Das war für den Anfang gar nicht so schlecht. Die Lehrerin sagte mir, ich müsse gleich am nächsten Morgen mit dem Unterricht anfangen. Anschließend bekam ich noch verschiedene organisatorische Informationen. Nun blieben etwa zwei Stunden Zeit um mein Zimmer einzurichten, die Koffer auszupacken und um mich zu erholen. Um 18 Uhr, so hatte mir Frau Kilian gesagt, würde sie mich wieder abholen. Ich war ziemlich sicher, dass sie damit eine sehr konkrete Zeitangabe gemeint hatte und bemühte mich, pünktlich fertig zu sein. Wir fuhren in ein gemütliches Restaurant in Bonn-Kessenich. Meine zukünftigen Kollegen von der Französischen Afrikaredaktion waren auch

eingeladen. Ich war froh, dass wir den Rest des Abends Französisch reden konnten und genoss das ausgezeichnete Essen. Frau Kilian brachte mich am Ende zurück zum Institut und erzählte mir, dass sie jetzt noch 100 km nach Hause fahren werde. Das entspricht etwa einer Entfernung zwischen Yaoundé und Douala. Das fand ich sehr dynamisch und schief vollkommen erschöpft ein.

Am nächsten Morgen frühstückte ich im Goethe-Institut und lernte meine Mit-Studenten kennen. Insgesamt habe ich zwei Monate im Goethe-Institut Deutsch gelernt. Die Aufenthaltsbedingungen im Goethe-Institut waren toll. Dort gibt es junge Leute, genannt „Zivis“. Ein „Zivi“ ist ein junger Erwachsener, der keine Militärausbildung machen möchte. Stattdessen kann er für elf Monate einen Zivildienst machen. Die meisten wählen Sozialarbeit. Am Goethe-Institut dauert der Zivildienst 9 Monate. Die „Zivis“ wohnen im Goethe-Institut und bekommen Geld von der Regierung während ihres Zivildienstes. Sie sind sehr wichtig für die neuen Studenten. Sie kümmern sich um die neuen Studenten und helfen ihnen bei vielen Dingen des täglichen Alltags. Überhaupt bekommt man im Zivi-Büro weitere Informationen und Tipps, was man alles in Bonn und Umgebung machen kann. Sie organisieren zum Beispiel ein Sportprogramm. Die Studenten spielen Fußball, Volleyball, Basketball und andere Spiele. So lernen sie sich besser kennen und sprechen auch Deutsch. Ich finde, es ist eine gute Idee, statt Militärdienst zu leisten, sich um junge Studierende aus aller Welt zu kümmern und gemeinsam etwas mit ihnen zu unternehmen.

### 3. Der Unterricht

Es war wie die Lehrerin mir nach dem Einstufungstest am Tag meiner Anreise gesagt hatte. Pünktlich am nächsten Morgen begann der Unterricht. Wir waren zwölf in meiner Klasse. Während des ersten Monats hatten wir Unterricht von 8:30 Uhr bis 13 Uhr mit zwei Pausen von 30 und 15 Minuten. Die Studenten in meiner Klasse kamen aus verschiedenen Ländern wie Libyen, Iran, Griechenland, Malaysia, Spanien, Israel, Mexiko.

Meine große Freude während dieser ersten Monate war meine Lehrerin: Frau Natalie Philippe, die auch in Deutschkursen am Goethe-Institut in Kamerun unterrichtet hat. Sie ist jung, dynamisch, geduldig, ordentlich, nett und auch schön. Frau Natalie Philippe war uns nah und hat uns viele Grammatikregeln gelehrt. Ihre Lehrmethoden waren besonders. Mit ihr kann man Deutsch lernen und sprechen beim Kartenspielen, singen und Musikhören. Ich erinnere mich an Spiele wie Tabu und Kugellager. Ihr Deutsch war verständlich. Mit Frau Natalie habe ich mein Deutsch verbessert. Ich habe auch

viel geübt, um Deutsch zu schreiben. Nach einem Monat war mein Wortschatz schon viel größer. Dank meiner Deutschlehrerin am Goethe-Institut.

Der zweite Monat in der B.1.2 Stufe am Goethe-Institut war auch interessant. Ich war wieder mit einem großen Teil der Studenten, die auch im vorigen Kurs waren, zusammen. Und die angenehme Überraschung war, dass Frau Natalie Philippe noch einmal unsere Lehrerin war. Das hat uns im Kurs geholfen, obwohl die Stufe ein bisschen schwieriger geworden war. Neue Studenten aus Ägypten, der Türkei, aus Saudi Arabien und Frankreich waren hinzugekommen. Grammatikregeln waren immer im Programm. An ein Ereignis erinnere ich mich besonders gern, das war das Sommerfest.

#### 4. Das Sommerfest

Am Freitag, dem 23. Juli 2010 gab das Goethe-Institut ein Sommerfest. Das ist ein jährliches Fest für alle Studenten, die Deutsch am Goethe-Institut lernen. Sie tanzen, singen, machen Theater und essen zusammen. Das Fest wird vom Goethe-Institut organisiert. Und ich hatte etwas für meine Klasse zu tun. Ich habe eine Sportreportage gemacht, genauso wie die deutschen Journalisten es tun: Dieses Stück hieß „WM 2010 – unser Traum“. Es handelte von der Wunschvorstellung der Deutschen, das Endspiel in Südafrika gegen Spanien gewonnen zu haben. Ich war der Kommentator des Spiels. Ich musste viel üben nicht nur mit meiner Lehrerin, sondern auch allein. Die Leute waren begeistert von unserem Beitrag. Hier ist der Kommentar, den ich gesprochen habe:

##### WM 2010 – UNSER TRAUM

Jetzt sind wir in der 89. Minute im Finale Deutschland gegen Spanien und es steht immer noch 0:0.

Deutschland hat den Ball. Kapitän Philipp Lahm spielt schnell zu Boateng. Boateng passt zu Podolski. Müller ist im Strafraum. Jetzt hat Klose den Ball. Passt zu Özil. Da kommt Puyol. Puyol gegen Özil.... Ahhhh...

Das war knapp.

Ballverlust Deutschland. Spanien am Ball. Kapitän Puyol spielt zu Andreas Inesta. Inesta passt zu Piqué. Die Spanier sind vorne mit Xavi, der passt zu Alonso, Fabregas bietet sich auf der linken Seite an. Aber keine Möglichkeit für Alonso um ihm den Ball zu passen. Da kommt Jansen.... Schießt den Ball ins Aus.

Gut gemacht.

Einwurf Spanien.

Aber da kommt wieder Jansen. Er hat den Ball. Diese junge deutsche Mannschaft, mit einem überragenden Bastian Schweinsteiger im Mittelfeld.....

Da... Khedira, Podolski, Klose bietet den Ball an.... vielleicht eine Chance für Deutschland bevor das Spiel endet. Es steht immer noch 0:0, aber der Schiri gibt 2 Minuten Nachspielzeit.

2 Minuten für diese junge deutsche Mannschaft Weltmeister 2010 zu werden.

Vielleicht jetzt, da.... Klose hat den Ball.... Gibt er ab? Nein, er versucht es alleine, da kommt Piqué... Klose fällt.

Was macht der Schiedsrichter? Indirekter Freistoß für Deutschland. Sehr gute Position für Thomas Müller.

Casillas positioniert die Mauer.

Noch sechzig Sekunden..... 1 Minute.

3 deutsche Spieler um den Ball. Müller, Podolski und Schweinsteiger. Wer wird schießen? Podolski schießt. Hier kommt der Ball in den spanischen Strafraum.

Tor! Tor! Der ist drin! 1:0 für Deutschland!!!!

Sehen wir uns das noch einmal genau an. Die Zeitlupe. Sehr guter Freistoß von Lukas Podolski und Klose war da mit seinem Kopf um das Tor zu schießen.

Deutschland 1 Spanien 0. Das ist das sechste Mal, das Klose ein Tor geschossen hat.

Noch wenige Sekunden bis zum Abpfiff. Es steht 1:0 für Deutschland.

Letzte Chance für Spanien.

Aber das ist das Ende. Der Schiedsrichter pfeift ab. Deutschland hat das Spiel gegen Spanien gewonnen, dank Miroslav Klose.

Nach sehr interessanten Spielen gegen England und Argentinien hat die junge deutsche Mannschaft heute wieder gewonnen. Die starke spanische Abwehr hatte heute keine Chance.

Diese junge Mannschaft hat uns alle überrascht.

Kapitän Philip Lahm, Jerome Boateng, Sami Khedira, Peer Mertesacker, Arne Friedrich, Dennis Aogo, Thomas Müller, Bastian Schweinsteiger, Mesut Özil, Lukas Podolski, Miroslav Klose, Mario Gomes, natürlich Manuel Neuer und der Trainer Yogi Löw.

## **5. Teilnahme an Veranstaltungen**

Während meines Aufenthalts in Deutschland habe ich an drei wichtigen Veranstaltungen teilgenommen.

Das dritte Deutsche Welle Global Media Forum in Bonn.

Das war eine dreitägige Internationale Konferenz, organisiert von der Deutschen Welle vom 21. bis zum 23. Juni 2010 zum Thema „Klimawandel und Medien“. Die Konferenz fand im World Conference Center Bonn statt. 1.500 Teilnehmer aus 95 Ländern kamen ins World Conference Center Bonn. 225 Medienunternehmen waren präsent. 350 Pressevertreter aus 70 Nationen kamen zur Berichterstattung. Die Konferenz ist organisiert worden, um die Rolle der Medien im Prozess des Klimawandels zu diskutieren. 53 Workshops und Panels wurden an den drei Konferenztagen durchgeführt. Am Ende haben die Teilnehmer entschieden, dass die Medien mehr Sendungen über die Klimaveränderung produzieren müssen. Besser noch, 5 Milliarden Bäume müssen pro Jahr gepflanzt werden um das Klima zu schützen.

Der jüngste Klimaschützer der Konferenz, Felix Finkbeiner, hat sein Projekt „Plant for the Planet“ vorgestellt. Er hat gesagt, dass „es uns Kindern nicht um den Polarbären geht, sondern wir engagieren uns für unsere Zukunft. Wer werden die Probleme nur lösen können, wenn wir zusammenarbeiten. Die Medien gehören als ein wichtiger Teil dazu“. Während dieser Konferenz habe ich meinen ersten Bootsausflug auf dem Rhein gemacht. Ein toller Tag mit den Gästen des Deutsche Welle Global Media Forums.

„Großes Fernsehen“ – Das ist der Name des zweiten großen Ereignisses, an dem ich teilgenommen habe. Das war am 24. Juni in Köln. Ein Ereignis organisiert während der WM. „Großes Fernsehen“ ist ein Filmfestival, es wird seit 5 Jahren organisiert. Im Großen Fernsehen 2010 gab es eine Vorpremiere im Cinedom in Köln. Dort habe ich zusammen mit Frau Kilian zum ersten Mal einen Film auf Deutsch angeschaut. Großes Fernsehen war Teil des 22. Medienforums und fand vom 28. bis 30. Juni in Köln statt. Das Motto der Konferenz war: „Was uns lieb und teuer ist. Über neue Leitmedien, bezahlbare Qualität und freie Inhalte“. Es ging dabei um Fragen wie, welche Werte die Neuen Medien geschaffen haben? Sind Facebook, Twitter und Co. das neue Fernsehen? Und wer bezahlt das alles? 250 Teilnehmer haben am 22. Medienforum teilgenommen. 53 Workshops wurden angeboten.

Ein weiterer offizieller Termin, den ich zusammen mit Frau Kilian besuchte, war die Überreichung der Schlüssel von Schloss Drachenburg an die NRW-Stiftung. Am Samstag, dem 3. Juni wurden im Rahmen einer Feierstunde die Schlüssel von Schloss Drachenburg an die Nordrhein-Westfalen-Stiftung überreicht. Das Schloss Drachenburg liegt in Königswinter bei Bonn. Es wurde zwischen 1882 und 1884 vom Bauherrn Stephan von Sarter gebaut. Er hatte jedoch nicht lange Freude an seinem märchenhaften Anwesen, denn er starb im März 1902 in Paris. Nach seinem Tod war das Schloss verlassen. Und viele Sachen wurden zerstört oder gestohlen. 1989 wurde eine Stiftung gegründet, um das Schloss zu restaurieren. Die Arbeiten be-

gannen im Jahre 1995. Um auf den Berg zum Schloss Drachenburg zu gelangen, nimmt man am besten die Zahnradbahn. Dieser alte Zug ist 126 Jahre alt. Es erschien mir unglaublich, dass er bis heute seine Funktion erfüllt. Im Schloss zeigte uns Stefan Ast, ein freundlicher Mitarbeiter der Nordrhein-Westfalen-Stiftung, alle Räume und Besonderheiten. Wir bewunderten die alten Möbel und Bilder und kletterten über eine enge Leiter auf den Schlossturm. Von dort hatte man eine wunderbare Aussicht auf das Rheintal. Ich wünschte mir, eines Tages mit meiner Frau hierhin zu kommen um ihr diese Touristenattraktion zu zeigen.

## 6. Reisen zwischen Kultur und Tourismus

Zu den Höhepunkten des Stipendiums der Heinz-Kühn-Stiftung gehören die Reisen. Sie werden von Frau Kilian organisiert, um uns die Kultur unseres Gastlandes nahe zu bringen. Bevor ich über Kultur spreche, möchte ich vorausschicken, dass ich viel in Deutschland gereist bin. Ich habe viele Städte gesehen: Dortmund, Leverkusen, Mönchengladbach, Düsseldorf, Krefeld, Erfurt, Köln, um nur einige zu nennen. Wir waren auch in Brügge in Belgien, wo ich zum ersten Mal am Nordseestrand spazieren ging. Das war während der WM und wir haben das Spiel Deutschland gegen England am Strand im Fernsehen angeschaut.

In besonderer Erinnerung bleibt mir unser Ausflug an den Niederrhein, genauer gesagt, nach Wachtendonk. Ich hatte noch nie von diesem Ort gehört. Aber wir sind dieses Mal nicht gefahren, sondern mit einem Kajak auf der Niers gepaddelt. Die Niers ist ein kleiner Fluss, zum Glück nicht so tief, der von Deutschland bis in die Niederlande fließt. Gemeinsam mit meinen Mit-Stipendiaten Renata und Melissa aus Brasilien und Vinício aus Costa Rica haben wir den Zug von Bonn bis nach Viersen genommen. Dort holte uns Frau Kilian mit dem Wagen ab und wir fuhren zur Anlegestelle der Niers in einem kleinen Wäldchen. Die Boote waren schon für uns bereit. Wir bekamen eine kurze Einführung über die Strecke und die beruhigende Information, dass das Wasser nicht kalt und auch nicht tief sei. Renata und ich teilten uns ein Kajak, ich musste als Steuermann den hinteren Platz einnehmen. Es hat ein wenig gedauert, bis wir unseren Rhythmus gefunden hatten, denn Renata war auch ein guter Steuermann. So schlingerte das Boot auf den ersten Kilometern vom linken zum rechten Ufer und wir paddelten wahrscheinlich die doppelte Distanz. In den anderen beiden Booten war es weniger turbulent, sie glitten ruhig und schnurgerade vorwärts. Leider habe ich das Kentern des Bootes von Frau Kilian verpasst, da unser Boot etwas zurückgefallen war. Nach drei Stunden machten wir eine Rast am Ufer, aben

unsere mitgebrachten Brötchen, die zum Glück nicht mit dem gekenterten Boot unterwegs gewesen waren und schauten den anderen Paddlern beim An- und Ablegen zu. Am Ende des ersten Tages kamen wir nach sechs Stunden Paddeln zu einer so genannten Paddeltankstelle. Dort zogen wir die Kanus ans Ufer, schulterten unser Gepäck und wanderten zu Fuß nach Wachtendonk. Frau Kilian hatte uns Zimmer in einem Biohotel reserviert. Abends spazierten wir durch das Dorf und besichtigten viele der alten Gebäude. An vielen Häusern waren Plaketten angebracht, so habe ich die Bedeutung des Wortes „Denkmalschutz“ verstanden. Nach dem Abendessen waren wir alle der Meinung, dass Bio-Essen und Bio-Bier wirklich ausgezeichnet schmecken. Gerade rechtzeitig zu Beginn der zweiten Halbzeit kamen wir zum Public-Viewing. Es sah so aus, als ob alle Wachtendonker gekommen waren, denn das Dorf ist nicht so groß und hier waren viele Leute.

Am nächsten Tag sind wir wieder zum Ufer der Niers gewandert. Unsere Boote warteten schon und diesmal sind wir vier Stunden gepaddelt bis zur Stadt Goch. Von dort nahmen wir den Zug zurück nach Bonn. Das war ein sehr spannendes und sportliches Wochenende.

Die nächsten Reisen standen mehr im Zeichen von Kultur, was nicht bedeuten soll, dass sie nicht sportlich waren; ich glaube, das sind Unternehmungen mit Frau Kilian immer. Die Reisen nach München und Weimar waren jedoch wichtig für mein Kulturverständnis. In Weimar waren wir sechs Tage, vom 26. bis zum 31. August. Neben Melissa und Vinício war auch Dominique aus Ruanda dabei. Wir wohnten in einem schönen Hotel etwas außerhalb der Stadt. Es hatte auch ein Schwimmbad. Morgens vor dem Frühstück und manchmal am Nachmittag haben wir afrikanischen Stipendiaten unter Anleitung von Frau Kilian das Schwimmen geübt.

Weimar liegt in Thüringen. Das ist im Ostern Deutschlands mit der Hauptstadt Erfurt. Weimar ist eine kulturelle Hochburg Deutschlands. Es ist die Stadt der Dichter und Denker. Hier in Weimar haben Leute wie Friedrich Schiller, Herder, Albert Schweizer, Martin Luther, Franz Liszt, Friedrich Nietzsche, Johann Sebastian Bach und natürlich Goethe gewohnt.

In Weimar kann man Goethes Wohnhaus sehen, wo er 50 Jahre seines Lebens verbrachte. In diesem Wohnhaus gibt es 5.500 Bücher in seiner Bibliothek. Hier hat Goethe mit seiner Frau und den drei Kindern gelebt. Ein Audio-Guide erzählt viele interessante Dinge über die Einrichtung des Hauses, seine Bewohner, die Kunst- und Gebrauchsgegenstände und über das Leben zur Zeit Goethes. In einem Nebentrakt kann man auch das Goethe-Nationalmuseum besichtigen. Dort wird vor allem gezeigt, was Goethe in seinem langen Leben alles sammelte. Goethes Gartenhaus, sein erstes Wohnhaus, als er als junger Mann nach Weimar kam, liegt im Park an der Ilm. Wir haben es ebenso besucht wie Schillers Wohnhaus, das Schlossmuseum,

den Park an der Ilm, die Herder Kirche, den Schlosspark Belvedere, das Wittumspalais und noch andere Sehenswürdigkeiten.

Es war eine Chance für mich in Weimar zu sein, während des 261. Geburtstags Goethes. Trotz des Regens haben Weimarer und viele Touristen auf dem Weinfest vor dem Haus am Frauenplan gefeiert bis spät in die Nacht. Doch Goethes Geburtstag war nicht nur ein Anlass um zu Feiern, sondern auch für die Preisverleihung der Goethe-Medaillen. Die findet seit 1992 in Weimar statt. Alljährlich werden dabei von der Goethe-Institut-Stiftung die Medaillen an Persönlichkeiten verliehen, die sich um die Vermittlung der deutschen Sprache und den Internationalen Kulturaustausch bemühen. Am 261. Geburtstag von Goethe wurden geehrt: der libanesische Übersetzer Fuad Rifka, die ungarische Philosophin Agnes Heller und der amerikanische Exilforscher John M. Spalek. Die Preisverleihung fand dieses Mal im festlich geschmückten Weimarer Residenzschloss in Anwesenheit der thüringischen Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht statt. Man kann sich fragen, warum Goethes Geburtstag so in Weimar gefeiert wird? Warum ist er so berühmt? Eine meiner Aufgaben bestand darin, das herauszufinden.

## 7. Goethe und Weimar: eine Lebensgeschichte

Alle Stipendiaten hatten für die abendliche Unterhaltung ein kleines Referat über ein Thema vorzubereiten. Meines beschäftigte sich mit Johann Wolfgang von Goethe. Ich begann meinen Vortrag zunächst mit Bemerkungen der Person und sprach anschließend über die Beziehung zwischen Goethe und Weimar.

Johann Wolfgang von Goethe ist am 28. August 1749 in Frankfurt geboren. Es starb am 22. März 1832 auf dem Stuhl seines Zimmers in Weimar. Das bedeutet, er ist 83 Jahre alt geworden, für die damalige Zeit ein geradezu biblisches Alter. Ich habe gelesen, dass das Durchschnittsalter eines Mannes in dieser Zeit bei 35 Jahren lag. Goethe war ein deutscher Dichter, Bühnenautor und Politiker. Er ist eine berühmte Person der Weltwissenschaft, seine literarische Produktion umfasst Gedichte, Dramen, erzählende und autobiografische Werke, Kunst, literaturtheoretische sowie naturwissenschaftliche Schriften. In seiner Jugend studierte Goethe Jura, denn sein Vater wollte, dass er ein erfolgreicher Anwalt wird. Nebenbei hat er den Zwischenkieferknochen des Menschen entdeckt. Sein Roman „Die Leiden des Jungen Werther“ machte ihn in ganz Europa berühmt. Die Haupteigenschaft von Goethe war Ordnung, er hat gesagt: „Es liegt nun in meiner Natur. Ich will lieber eine Ungerechtigkeit begehen, als Unordnung zu ertragen.“ Goethe galt im Ausland als Repräsentant des geistigen Deutschland. Während seines Lebens heiratete er Christia-

ne Vulpius, was in Weimar für einen großen Skandal sorgte, denn sie war eine einfache Frau, die von vielen Mitgliedern des Adels und der Gesellschaft gemieden wurde. Aber sie hat für Goethe seinen großen Haushalt geführt, die Kinder großgezogen und hat bis zu ihrem frühen Tod gut für ihren Mann gesorgt. Goethes Beziehungen zu Frauen sind eine lange Geschichte und der Gegenstand vieler Erörterungen. Als er in Weimar ankam, hatte er etwa zehn Jahre ein besonderes Verhältnis zu der Hofdame Charlotte von Stein. Heiraten konnte er sie nicht, denn sie war schon verheiratet und hatte Kinder. Später haben sie sich, vor allem als Goethe Christiane Vulpius geheiratet hat, nicht mehr so gut verstanden. Paul Valery, ein Autor aus Frankreich hat zum 100. Geburtstag Goethes erklärt, dass dieser unbeständig gewesen sei, weil er immer die physische und moralische Schönheit der Frauen gesucht habe. Zum Beispiel: Mit 73 Jahren wollte er ein junges Mädchen heiraten. Sie hat seinen Antrag nicht angenommen, weil sie erst 18 war. Trotz seiner Unbeständigkeit war Goethe ein Gelehrter. Und sein Werk wird auch 260 Jahre nach seinem Tod immer noch gefeiert, besonders in Weimar.

Begibt man sich auf die Spuren von Goethe in Weimar, so beginnt die Geschichte im Jahre 1775. Goethe wird von der Regentin Anna Amalia zum ersten Mal nach Weimar eingeladen. Die Frau wollte eine sehr gute Erziehung für ihren Sohn Karl August, den zukünftigen Regenten des Herzogtums. Deshalb ist Goethe nach Weimar gekommen. Sein erster Aufenthalt dauerte 11 Jahre. Mit seiner Ankunft nahm die kulturelle Aktivität der Stadt Weimar enorm zu. Er hat die Theater entwickelt. Goethe wurde zum Geheimen Legationsrat ernannt, später war er Minister und Mitglied des Geheimen Rates. Nach 11 Jahren in Weimar fuhr er nach Italien, weil er Abstand zu seinen Pflichten bei Hofe brauchte und weil er die antiken Städte wie Rom, Neapel und andere sehen wollte. Zwei Jahre später kam er zurück nach Weimar. Bis zu seinem Lebensende wird er hier leben und die Stadt nur noch für Reisen in die nähere Umgebung verlassen. Goethe führte ein gastliches Haus, hatte viel Besuch und unterhielt eine Korrespondenz mit vielen Gelehrten in Europa. Die Leute in Weimar nannten ihn „Das Wissen Weimars“. Wohl kaum ein Name ist so mit universaler Bildung verbunden. Heutzutage, im Jahr 2010 gibt es mit seinem Namen 149 Goethe-Institute, und 11 Verbindungsbüros in 92 Ländern, wo Kultur, Sprache und Informationen über Deutschland vermittelt werden.

## **8. München: die schönste Stadt**

Die Reise nach München fing am 29. Juli an und dauerte fünf Tage. Auf dem Programm standen die Besichtigung der Stadt mit ihren Sehenswür-

digkeiten, ein Besuch in der Alten Pinakothek, ein Spaziergang über den Viktualienmarkt und natürlich ein Besuch im Hofbräuhaus. Immer wieder blieb ich stehen und sagte mir: Ich bin in München! Das Wetter war leider ein bisschen schlecht. Es regnete und nur von Zeit zu Zeit kam die Sonne durch. Wir blieben lange auf dem Marienplatz, weil man dort von vielen schönen Gebäuden umgeben ist. Besonders ein großer Dom hat mir gefallen. Das ist der Evangelische Dom. Neben dem Dom stehen zwei Türme, gebaut im Jahre 1490. Jeder Turm ist 98,45 Meter hoch und 41,50 Meter breit. Er hat 10 Glocken, die jeden Samstag der Reihe nach für 15 Minuten läuten. München ist nicht nur die Hauptstadt Bayerns, sondern auch die Stadt der Mode mit großen Geschäften. Auf dem Marienplatz gab es eine besondere Veranstaltung, bei der auch der Ministerpräsident von Bayern und viele andere Honoratioren anwesend waren. Man konnte viele Menschen in traditioneller Kleidung in Dirndl und Lederhosen sehen. Auf einer Bühne wurde von jungen Männern ein traditioneller Tanz aufgeführt, mit langen Peitschen und rhythmischem Trampeln, das wurde mit großem Beifall belohnt. Mich hat besonders die Pinakothek beeindruckt. Wir haben sicherlich nicht alle der ca. 6.000 Bilder besichtigt, dazu bräuchte man wahrscheinlich eine ganze Woche. Aber in Erinnerung ist mir besonders ein Bild von Paul Gauguin geblieben, das er im Jahr 1896 gemalt hat. Auf dem Bild liegt eine Frau auf einem Bett. Sie hat ein Baby auf die Welt gebracht. Und eine Andere hat das Baby auf dem Arm. Das Baby ist von Licht umgeben. Ein Mann schaut das Baby an. Im Hintergrund sieht man zwei Kühe. Das ist die Geburt Christi.

Von München aus fuhren wir an einem Nachmittag auch zum Königsschloss Herrenchiemsee. Es wurde im 19. Jahrhundert von König Ludwig II. von Bayern gebaut. Bis heute erfreut sich der im Jahr 1886 gestorbene bayerische König großer Beliebtheit. Obwohl zu seinen Lebzeiten oft kritisiert wegen seiner Bauwut, kann sich das Land Bayern heute darüber freuen, denn jährlich kommen Hunderttausende aus der ganzen Welt um die Schlösser in Herrenchiemsee, Neuschwanstein oder Linderhof zu besichtigen. Ob das dem König recht gewesen wäre, weiß ich nicht. Man sagt, er habe nicht gewollt, dass ein Fremder seine Schlösser betreten darf. Sie sollten steinerne Zeugen einer idealen Gegenwelt sein, die der König sich in Abwendung von der Gegenwart errichtete. Um seinen Tod im Starnberger See am 13. Juni 1886 ranken sich bis heute Legenden und Mythen. Niemand weiß, was genau in der Nacht geschah. Fest steht nur, dass der König zum Ende seines Lebens krank und sicher sehr unglücklich war.

An einem anderen Tag fuhren wir nach Oberammergau, weil zu dieser Zeit dort die Oberammergauer Passionsspiele stattfanden. Das Oberammergaufestspiel ist ein Fest zum Gedenken an die Leiden Jesu Christi. Die Einwohner von Oberammergau spielen, wie der Sohn Gottes gestorben ist. Lei-

der konnten wir keine Karten bekommen, obwohl wir lange in der Schlange gewartet haben. Das war schade. Weil wir nicht an dem Fest teilnehmen konnten, sind wir stattdessen zur Zugspitze gefahren, Deutschlands höchstem Berg mit 2.962 Metern Höhe. Um dort anzukommen, haben wir die Bergbahn genommen. Für mich war es eine Premiere. Oben auf der Zugspitze war ein Betrieb, wie ich ihn mir nicht hätte vorstellen können. Umgeben von schneebedeckten Gipfeln der Alpen amüsieren sich die Leute, es gibt den höchsten Biergarten Deutschlands, dort kann man Würstchen und Brezeln essen und ein Weizenbier trinken oder Sport treiben. Ich hätte mir nicht vorstellen können, dass man auf fast 3.000 Metern Höhe ganz normal leben kann. Das einzige was man braucht, ist warme Kleidung und Sonnencreme mit einem hohen Lichtschutzfaktor. Insgesamt war es eine wundervolle Erfahrung, die Stadt mit ihrem kulturellen Angebot und die Umgebung Münchens mit Naturerlebnissen. Doch es wartete noch ein weiteres Highlight auf mich in Deutschland, und das war die Fußballweltmeisterschaft, die in diesem Jahr in Südafrika ausgerichtet wurde.

## **9. Die WM: Als Spanien einen schönen Traum zerstörte....**

Die Deutschen und der Fußball, das ist eine sehr lange Geschichte. Als ich in Deutschland ankam, hatte die WM noch nicht angefangen. Aber die Atmosphäre zeigte, dass die Deutschen eine besondere WM erleben wollten. Überall konnte man die Deutschlandfahnen an den Häusern oder den Autos aufgehängt sehen. Die Geschäfte waren voll mit verschiedenen Fußballartikeln. Auf der Straße trugen die Leute Trikots aus ihrer Heimat. Die Werbung im Fernsehen beschäftigte sich fast ausschließlich mit der WM, ebenso wie die Restaurants, in denen die Gerichte besondere Namen bekamen. Und die Kneipen waren während der gesamten WM immer voll. Die Wirte machten gute Geschäfte. Es gab auch viele Publicviewings. In den Zeitungen waren ausführliche Analysen und Kommentare zu lesen, es schien, als könnte jeder mit immer mehr Informationen über die WM den anderen übertrumpfen. Auch im Goethe-Institut war die WM fast immer Thema in allen Gesprächen zwischen Studenten. Ich kann stolz sagen, dass ich aus Kamerun komme, weil unsere Mannschaft in der Welt sehr bekannt ist. Die Verwaltung des Goethe-Instituts hatte auch die WM vorbereitet. Zwei Fernseher waren verfügbar, um die Spiele anzuschauen. Das Programm des Spiels war für diesen Anlass im Wintergarten angeschlagen. Doch aus Hoffnung wurde bald Enttäuschung. Besonders ich war schon bald nach dem Beginn der WM sehr schnell enttäuscht von der kamerunesischen Mannschaft. Drei Spiele und kein Sieg. Ein Alptraum für mich. Überhaupt waren die Afrikaner eine

große Enttäuschung mit Ausnahme von Ghana. Ich glaube, mit ein bisschen Erfahrung hätte Ghana das Halbfinale erreichen können. Einige Deutsche haben die Enttäuschung der Afrikaner geteilt. Aber letztlich hatten sie nur Augen für ihre Mannschaft. Immer wenn Deutschland spielte, war der Tag sehr lang. In Bonn oder in Bad Godesberg konnte man schon früh morgens viele Leute draußen sehen. Die Jungen liefen in Gruppen mit Deutschlandfahnen oder Trikots. Ihr Ziel waren Sitzplätze, an den Orten wo es Publicviewings gab. Die U-Bahnen waren auch voll mit deutschen Fans. Es war eine fröhliche Partystimmung. Vor dem Spiel wurde gesungen, getrunken und gegessen. Ein deutsches Fußballspiel im Publicviewing mitzuerleben, ist ein ganz besonderes Erlebnis. Wenn die deutsche Mannschaft ein Tor geschossen hatte, gab es eine Atmosphäre der Freude und des Jubels. Der Name des Fußballspielers wurde gesungen. Nach einem Sieg Deutschlands wurde gefeiert. Die Autos fuhren hupend durch die Stadt, die Diskos waren voll, Bier wurde getrunken bis spät in die Nacht. Diese Atmosphäre hat gedauert bis zum Spiel gegen Spanien im Halbfinale. Leider hat Deutschland das Spiel nicht gewonnen. Die Fans waren natürlich enttäuscht, aber insgesamt doch zufrieden mit der jungen deutschen Mannschaft. Am Ende wurde Deutschland Dritter hinter Spanien und den Niederlanden.

## 10. Was sonst noch geschah

Noch über zwei Ereignisse möchte ich sprechen, die in die Zeit meines Aufenthaltes in Deutschland fielen: Über die neue Regierung in Nordrhein-Westfalen und über die Loveparade. Eine Zeitung titelte im Juli 2010: „Nordrhein-Westfalen – Die Frauen an der Macht“. Am 15. Juli 2010 wurde Frau Hannelore Kraft zur Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen im Landtag vereidigt. Hannelore Kraft ist die erste Frau in dieser Position in der Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen. Das neue Landeskabinett besteht jetzt zur Hälfte aus Frauen. Das ist das erste Mal in Deutschland, dass ein Kabinett so viele weibliche Minister hat. Frau Hannelore Kraft hat Dr. Jürgen Rüttgers abgelöst. Während ihrer Amtszeit wird sie die Vorsitzende des Kuratoriums und des Vorstands der Heinz-Kühn-Stiftung sein.

Am 24. Juli bin ich nach Krefeld gefahren. Es war ein Samstag und ich war mit allen anderen Stipendiatinnen und Stipendiaten zu einer Grillparty bei Frau Kilian eingeladen. Schon auf der Fahrt von Bonn Richtung Duisburg habe ich bemerkt, dass der Zug sehr voll war mit jungen Leuten. Die meisten sind eingestiegen und hatten eine Flasche Bier dabei. Und sie machten viel Lärm. Ihre Kleidung war manchmal ungewöhnlich. Die Männer hatten sexy Hosen, die Mädchen trugen sehr kurze Röcke. Sie fuhren nach

Duisburg zur Loveparade. Die Loveparty ist ein großes Spektakel mit Musik. Leider gab es, bevor diese Veranstaltung begann, ein Gedränge. 21 Personen sind gestorben. Ganz Deutschland war betroffen. Als Konsequenz aus diesem Unglück und den Pannen bei der Organisation wurde die Loveparade in Deutschland verboten. Ich denke, das war eine gute Entscheidung, denn nach dieser Katastrophe haben sich manche gefragt, ob es nicht viel mehr eine Todesparty war. Ich habe die Meinung einer Frau in der Zeitung über die Loveparade gelesen. Sie hat einfach gesagt: „Die Loveparade war Sodom und Gomorrha“.

### **11. Das Praktikum bei der Deutschen Welle: gerne wieder**

Als ich mein Praktikum in der Französischen Afrikaredaktion der Deutschen Welle begonnen habe, war ich kein Fremder. Ich kannte fast alle Leute in dieser Redaktion, weil ich dort im Jahr 2009 schon für sechs Wochen gearbeitet hatte. Ich war in demselben Büro mit zwei netten Journalistinnen Mireille Dronne und Cecile Leclerc. Die Journalisten in dieser Redaktion sind nett, es herrscht eine kollegiale Arbeitsatmosphäre. Gleich am ersten Tag meines Praktikums hatte ich einen Artikel zu schreiben. Marie-Ange Pierronne, die Chefredakteurin, hatte mir das zugetraut. Normalerweise sollte ich zuerst eine kleine Ausbildung machen, um das System „Open media“ und „Dalet“ zu beherrschen. Ich habe es später mit Frau Yvonne Cartier gelernt. Für ihre Hilfe bin ich ihr sehr dankbar. Bis zum Ende habe ich sehr viel und sehr gerne in der Redaktion gearbeitet. Zum Beispiel habe ich in einem Magazin einen afrikanischen Philosophen namens Benoît Okonda und sein Buch „Hegel et l’Afrique Thèses, critiques et dépassements“ vorgestellt. Darin wird über Hegels Behauptungen über die Afrikaner und Afrika gesprochen. Der Philosoph stellt in seinem Buch dar, dass Hegel irrt, als er sagte, dass es keine Gedichte, keine Reflexionen, keine sozialen und politischen Organisationen in Afrika gab, bevor die Europäer gekommen sind. Okonda schreibt, dass die Afrikaner diese Behauptungen widerlegen sollen. Er schlägt den Afrikanern vor, Hegel zu lesen, um zu korrigieren, was er gesagt hat.

### **12. Deutsche Eindrücke**

Nach vier Monaten in Deutschland habe ich die Deutschen ein bisschen besser kennengelernt. Einige sind wirklich nett und sehr geduldig, besonders die jungen Leute. Sie sind bereit, Ausländern zu helfen. Leider kennt

ein großer Teil Afrika nicht und hat noch keine Beziehung zu Afrikanern erlebt. Ich konnte mich auch von dem Vorurteil verabschieden, dass die Deutschen Rassisten sind, wie man in meinem Land oft hört. Ich habe hier angenehme Deutsche kennengelernt. Mein Zimmernachbar im Goethe-Institut, Stephan ein „Zivi“ war sehr freundlich und sympathisch, ebenso wie meine Lehrerin, Frau Natalie Philippe. Die Deutschen sind meiner Meinung nach sehr gute Staatsbürger. Selten gibt es zum Beispiel Kontrollen im Zug, aber wenn ein Kontrolleur kommt, haben die Deutschen fast immer ihr Ticket dabei. Einige Klischees haben sich mir jedoch bestätigt: Sie, die Deutschen sind ordentlich und pünktlich. Die Deutschen reden fast nie im Bus oder Zug. Aber in Kneipen oder Restaurants sprechen sie gern. Deutschland ist zweifellos ein schönes Land. Ich hatte die Möglichkeit, viel davon zu entdecken.

### **13. Mit bestem Dank**

An dieser Stelle meines Berichts möchte ich mich bei Frau Ute Maria Kilian bedanken. Um die Wahrheit zu sagen, Frau Kilian ist für mich die richtige Person an der richtigen Stelle. Ich habe sie besonders sympathisch gefunden. Ich glaube ihr ganzes Leben lebt sie nur für die Stipendiaten der Heinz-Kühn-Stiftung. Sie ist wie eine Mutter. Sie hatte Lust mir alles zu zeigen und zu erklären, was mir fremd war. Mit ihrer Hilfe habe ich auch Deutsch gelernt und verbessert. Ich war beeindruckt von ihrer Organisation unserer Reisen durch Deutschland. Durch die Heinz-Kühn-Stiftung habe ich eine neue Welt erlebt. Deshalb sage ich: „Frau Ute Kilian Gott segne Sie!“